

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 34

Artikel: Aarberg und Biel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. 1. 2.

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. ST. TH. H.



Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 1. Sept.

V. Jahrgang. 1859.

Nr. 34.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Donnerstag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighäuser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Narberg und Biel.

Die Gegend zwischen Narberg und Biel oder noch besser gesagt zwischen Aare und Jura gewinnt heuer ein erhöhtes Interesse für uns, da der Bundesrath den Truppenzusammenzug dort abzuhalten beschlossen hat; ein übersichtliches Bild dieser Gegend dürfte daher dem einen oder andern Kameraden von Interesse sein.

Der heuer gewählte Terrainabschnitt wird südöstlich durch die Aare, nordwestlich durch den Bielersee und den Jura begrenzt; die südwestliche Abgrenzung ergiebt sich in einer Linie, die vom Einfluß der Ziehl in Bieler-See nach der Aare über Brüttelen und Niederried gezogen wird, die nordwestliche durch eine Linie von Bözingen nach Büren. Damit dürften die Grenzen bezeichnet sein, innerhalb welcher die Kriegsübungen sich bewegen werden.

Das bedeutendste Gewässer nun in diesem Abschnitt ist die Aare; der Bielersee hat für unsern Zweck kein Interesse; die Aare nimmt zwei Stunden oberhalb Narberg die durch keinen See geregelten Gebirgswasser der vereinigten Saane und Sense auf. Sie ist daher plötzlichen Anschwellungen unterworfen und verheert öfters das linke Ufer, das sich fast eine Stunde breit dehnt, mit Ueberschwemmungen. Die Strombreite von Niederried bis jenseits Lys, auf der Strecke, die uns muthmaßlich am meisten interessirt während den Kriegsübungen, ist sehr verschieden; der Fluß ist mehrfach mit Inseln und Orienablagerungen bedeckt und wechselt in seiner Breite von 300 bis 1000 Schuh. Das rechte Ufer steigt theilweise

unmittelbar vom Fluß aus terrassenförmig an bis zur dominirenden Höhe von Friesenberg, die über 1000' höher als Narberg liegt, das linke Ufer ist flach, unmittelbar am Fluß an von sumpfigen Stellen, dichtem Gebüsch, alten Wassergräben und Flußarmen mannigfach durchschnitten und daher schwierig. Der Fall des Flusses ist ziemlich stark, seine Strömung daher bedeutend; die größte Tiefe wird nicht mehr als 10' betragen.

Vom Einfluß der Sense und Saane bis Büren finden sich zwei Brücken, die auf der Höhe von Fräschelz bei Ottigen und die von Narberg; die erstere hat für unsere diesmalige Uebung keine Bedeutung; eine größere dagegen hat die von Narberg; sie ist eine hölzerne bedeckte Brücke von 20' Breite und 450' Länge. Bei Lys befindet sich eine kleine Fähre, eben so bei Buswyl und bei Meyenried.

Eine Ueberbrückung der Aare mittelst dem Kriegsbrückenmaterial ist eine ziemlich schwierige, aber auch sehr interessante Aufgabe. Das Genie muß sich darauf gefaßt machen, mit einer Strombreite von 3—700' kämpfen zu müssen, eine Brückenlänge, die der bekannten Kriegsbrücke in Basel im Jan. 1857 wenig nachgiebt.

Das zweite Hauptgewässer dieses Abschnittes ist die Ziehl; die Ziehl fließt aus dem Bielersee bei Nidau und fällt bei Meyenried in die Aare; auf dieser Strecke von über zwei Stunden Länge hat der Fluß nur ein Gefäll von $6\frac{2}{3}\%$, die Strömung ist daher fast Null; ist die Aare hoch, so drängt sie die Gewässer der Ziehl oft rückwärts gegen den See, die Strombreite ist durchschnittlich 150 bis 200'; die Tiefe wechselt von 5 bis 15'. Das linke Ufer vom Ausfluß aus dem See bis gegen Brugg ist theilweise Weichland, das rechte steigt zum Fensberg hinan und ist fest; von Brugg an wechselt dieses Verhältniß bis gegen Gottstadt, indem das linke Ufer von den Abhängen der Hügelverzweigungen des Bütenberges gebildet wird. Die Ziehl hat zwei Brücken, die bei Nidau und die bei Brugg, welche in sehr schlechtem Zustand

sich befindet, bei Gottstadt und bei Meyenried befinden sich kleine Föhren.

Zwischen Aare einerseits und Ziehl und Bielersee andererseits erhebt sich ein Hügelland, das von Negerten an der Ziehl bis Täuffelen sich ausdehnt und von dort in einem schmalen Rücken längs des Sees mit dem Hügelland des Jolimont zusammenhängt. Dieses Hügelland — Fensberg in seinem nordöstlichen Ausläufer genannt — können wir als das Plateau von St. Nicolaus und Bellmont bezeichnen; seine Längenausdehnung von Südwest gegen Nordost beträgt etwa zwei Stunden; seine größte Breite etwas über eine halbe Stunde. Seine höchste Erhebung über dem Spiegel des Bielersees beträgt etwa 400'.

Dieses Plateau hat nicht allein gegen die Ziehl und Nidau zu, sondern auch gegen die Ebene von Narberg ziemlich steile Abhänge und eignet sich daher sowohl zu einer Stellung um den Uebergang über die Ziehl zu verwehren, als um einen Offensivstoß von Narberg aus gegen Biel zu pariren. Die Abhänge sind meistens mit Wiesen bedeckt, nur der nordöstliche Ausläufer — der Fensberg — ist ganz bis zum Fuß der Abhänge bewaldet.

Auf dem Plateau befinden sich die Orte Bellmont und St. Nicolaus, an den Abhängen und am Fuße derselben die Ortschaften Nidau, Ipsach, Esz und Lattringen, Gerlafingen, Täuffelen, Ipsach, Hermrigen, Merzligen, Fens, Negerten und Port.

Ganz in ähnlicher Weise wie dieses Plateau erhebt sich ein Hügelland auf dem linken Ziehlufer, zwischen der Scheuß, die aus dem Defile der Neuchenetten in die Ebene herabströmt und sich in die Ziehl und in den See ergießt und zwischen der Ziehl, das sich ebenfalls von Südwest nach Nordost erstreckt in einer Länge von $1\frac{3}{4}$ Stunden und in der größten Breite von $\frac{1}{2}$ Stunde; seine Erhebung über dem Seespiegel beträgt etwa 350'. Dieses Plateau tritt bei Brügg mit seinen Abhängen hart an die Ziehl und erleichtert und begünstigt eine Vertheidigung dieses Flusses gegen einen Angriff vom rechten Ufer aus.

Zwischen dem Plateau von Bellmont und der Aare dehnt sich eine weite Niederung, in der Breite etwa eine Stunde betragend, in der Länge von Siselen-Kallnach bis Meyenried drei Stunden; nur wenig über dem Wasserspiegel der Aare erhaben; unterbrochen wird diese Fläche durch die kleine Erdwelle von Walperswyl und Bühl, die sich südwestlich gegen das Hügelland des Jolimont in flachen Wellen verzweigt. In diese Ebene ragt bei Walperswyl das nordöstliche Ende des großen Sumpfbereiches zwischen dem Murten- und Neuenburgersee hinein; mit Ausnahme dieser Stelle ist diese breite Fläche trocken und fest; bei der gegenwärtigen Sommerhitze ist auch das fragliche Ende des Sumpfbereiches so trocken, daß es ohne Bedenken von allen Waffen durchschritten werden kann.

Bei Narberg hebt sich das Terrain auf dem linken Aaruser; es sind dies die letzten Ausläufer

der Hochebene des Kantons Freiburg; bei Barmen beginnt diese Hebung und zieht sich parallel mit der Aare südwärts; zwischen Kallnach und Niederried beträgt deren Breite $\frac{3}{8}$ Stunden.

So viel über die Bodenbeschaffenheit des Mänovreterrains. Wir fügen einiges über die Wegverbindung und über die Bevölkerungs- und Culturverhältnisse der fraglichen Gegend bei.

Die Hauptkommunikation, die dieses Gebiet durchschneidet, ist die große Straße von Narberg nach Biel; bei Narberg vereinigen sich die beiden Straßen von Bern, die Bergstraße über Matenfirch und die Thalstraße über Münchenbuchsee und Lyf. Die Straße überschreitet die Aare und richtet sich über Bühl gegen Hermrigen, dort ersteigt sie das Plateau von St. Nicolaus und fällt dann über Bellmont gegen Nidau; bei Nidau überschreitet sie die Ziehl, 700 Schritte vorwärts der Ziehl die Scheuß, kreuzt sich vor Biel mit der Verbindungsbahn der Centralbahn und erreicht Biel. Die Länge beträgt etwa $2\frac{1}{2}$ Stunden.

Von Narberg zweigt sich westlich die Straße nach Neuenburg ab; dieselbe führt über Siselen, Ins, Gampelen an die Ziehl, welche sie bei Montmirail überschreitet.

Südlich zweigt sich die Straße nach Murten und Payerne ab, welche über Kallnach und Kerzerg geht.

Auf dem rechten Aaruser geht stromabwärts eine gute Straße nach Büren und Solothurn, südlich oder stromaufwärts eine solche über Adelfingen nach Gümminen, welche bei Ottigen die Aare überschreitet.

Neben diesen Hauptverbindungen ist die Fläche und das Plateau von Bellmont mannigfach von kleineren meistens gut erhaltenen Straßen durchschnitten, unter denen die wichtigste die ist, welche sich von Hermrigen abzweigt, über Merzligen nach Fens geht, von wo sie sich theilt, um einerseits in zwei Zweigen das Plateau zu ersteigen, andererseits, um längs des Abhanges des Fensberges nach Negerten und Brügg zu führen. (Wir bemerken hier, daß die beiden Orte Brügg und Negerten, nur getrennt durch die Ziehl, auf manchen Karten als die Ortschaft „Bürgeln“ aufgezeichnet sind.) Von Negerten führt dann ein guter Weg über Port nach Nidau; ebenso von Brügg ein solcher in zwei Verzweigungen nach Madretsch und Biel.

Wie Narberg ist auch Biel ein Knotenpunkt mehrerer Straßen von hoher Wichtigkeit; erstens die Hauptkommunikation, welche von Solothurn über Biel auf dem linken Seeufer nach Neuenburg geht; zweitens die wichtige Passage durch das Defile der Scheuß in Jura; diese letztere Straße ist in jüngster Zeit nach einem neuen Bau angelegt worden und dürfte wohl eine der schönsten Bergstraßen des Juras sein; sie mündet nun nicht mehr in Bözingen, sondern direkt in Biel aus. Eine kleinere Verbindung von Wichtigkeit ist die Straße, welche von Bözingen über Mett durch die Einsattelung des Hügellandes des Bü-

tenberges nach Orpund an die Ziehl führt und von dort über Saffneren, Meinisberg nach Lengau geht, von wo aus Gebirgswege — allerdings sehr schwierige — über den Montoberg nach Court führen, also das Defile der Scheuf umgehen.

Schließlich sei noch der Centralbahn gedacht, welche in Biel, resp. Nidau ausmündet und ihre Fortsetzung längs dem linken Seeufer nach Neuenburg erhalten soll.

In Bezug auf Bevölkerungs- und Culturverhältnisse eignet sich der Terrainabschnitt trefflich zu einer größeren Truppenübung. Die vielen dicht bevölkerten Ortschaften, unter denen das aufblühende Biel die Beste ist, gestatten von einem Lager wie an der Luziensteig zu abstrahiren und die Truppen zu kantonniren. Die in Betracht fallenden bernerischen Bezirke zählen folgende Bevölkerung:

Narberg	15,678
Biel	5,146
Büren	8,742
Erlach	6,570
Nidau	10,096

46,232 Einwohner.

Die zunächst bei Vertheilung der Kantonnirungen in Betracht kommenden Ortschaften zählen über 4500 Häuser; in manchen Gemeinden finden sich von früheren Verkehrsverhältnissen her sehr geräumige Stallungen, so daß auch in Beziehung auf Unterbringung der Pferde keine Schwierigkeiten sich ergeben werden.

Was die Culturverhältnisse anbetrifft, so sind sie entschieden günstig, die Felder stehen leer, die Einsaat hat noch nicht begonnen und wird erst nach Abhaltung der Uebung beginnen. Im eigentlichen Uebungsterrain befinden sich nur wenige Rebberge, welche leicht geschont werden können, dagegen findet sich viel wechselnde Cultur, hier Wald, da Mattland, dort Hecken, dann wieder von Gräben und Gebüsch durchschnittene Stellen, so recht geeignet zu Felddienstübungen. Zu größern taktischen Uebungen, namentlich zu solchen mit der ganzen Division, alle Waffen vereinigt, bietet sich die Ebene von Narberg dar; die ein um so höheres Interesse bietet, als Narberg stets eine wichtige Rolle in der Vertheidigung unserer westlichen Grenzfronte spielen wird.

Es sei uns gestattet, hier den Punkt Narberg näher ins Auge zu fassen. Worin liegt wohl dessen strategische Bedeutung? Seiner geographischen Lage nach ist es der Centralpunkt der innern Vertheidigungslinie unserer westlichen Fronte. Von Narberg aus haben wir die Möglichkeit, rasch uns sowohl gegen den Feind zu wenden, der es versucht durch die Pässe des nordwestlichen Jura's in die Schweiz zu dringen, als gegen seine Colonnen, die ins Waadtland gedrungen sind und gegen Bern vorgehen. Narberg, die starke Flusslinie der Aare beherrschend, hinter der langen Wasserlinie des Neuenburger- und Bielersees gelegen, die noch durch eine richtige Befestigung der

sumpfigen Thieleniederung zwischen den beiden Seen wesentlich verstärkt werden könnte, gestattet uns, nach beiden Hauptrichtungen offensiv vorgehen zu können; unsere Offensivblöße von Narberg aus werden um so intensiver sein, wenn sie wenigstens mit der nöthigen Energie geführt werden, als sie stets in die Flanke des Feindes gerichtet sind. Natürlich wäre es thöricht anzunehmen, alle diese Vortheile biete Narberg von sich aus und man habe dort nur die Hände in den Schooß zu legen, das Maul aufzusperren und die gebratenen Tauben zu erwarten; nein, seine Hauptbedeutung liegt eben in einer activen Vertheidigung; der schweizerische Feldherr muß das Geheimniß verstehen, 50,000 Mann, die bei Narberg vereinigt sind, zu bewegen, mit ihnen zu manövriren, sich auf den Feind zu werfen, wo er eine Blöße sich giebt, wo er immer Fehler macht. Das Glück ist ein Weib; man muß es im Flug erbaschen.

Narberg wurde als wichtiger Punkt unserer westlichen Grenzfronte namentlich im Jahr 1815 ins Auge gefaßt. Das Jahr 1798 mit seinem Verzweiflungskampfe hatte keinen Nutzen aus dieser Centralstellung zu ziehen gewußt; statt die kleine bernerische Macht möglichst beisammen zu halten, mit ihr sich auf die getrennten Colonnen des Feindes zu werfen, hatte man gerade das Gegenteil gethan, die 20,000 Mann, die im höchsten Falle die bernerische Armee zählte, waren auf fast 20 Stunden Längenausdehnung zerstreut; ihre Posten und Detachements standen von den Pässen im Bisthum bis in die Ormontsthäler. Da war keine einheitliche Leitung und Verwendung dieser Kraft mehr möglich.

Im Jahr 1815 hatte man einigen Nutzen aus den 17 Jahre früher begangenen Fehler gezogen und getrachtet, sich in Narberg einen Centralpunkt zu schaffen; freilich entsprachen die angewandten Mittel dem Bedürfnis sehr unvollkommen. Man baute unmittelbar vor der Brücke auf dem linken Aareufer ein Scheerenwerk, das für 12 Geschütze eingerichtet war; sein Trace war jedoch ungenügend, seine Feuerwirkung durch Gebäude aller Art und durch das vorliegende Dorf Barga beschränkt, sein Defilement gegen die Höhen von Barga fehlerhaft und sein Profil zu schwach; dieses Werk ist vor drei Jahren als gänzlich überflüssig demolirt worden; im Jahr 1831, als ein bevorstehender europäischer Krieg auch die Neutralität der Schweiz zu bedrohen schien, wurde von neuem an der Befestigung von Narberg gearbeitet, diesmal jedoch in einem gediegnern Sinne. Man projektirte einen größern Brückenkopf, der aus einer Reihe selbstständiger Werke bestehen und sich im Halbkreis auf etwa 4200 Schritte vor der Brücke hinziehen sollte. Von dem rechten Ufer aus sollte durch Batterien ein Kreuzfeuer vor der Fronte dieser Werke bezweckt werden. Von den projektirten Werken sind im Ganzen drei gebaut worden, ein Werk an der Bielerstraße, das aus zwei verbundenen Lunetten besteht, eine Lunette

links von demselben zwischen der Bielstraße und dem Dorfe Borgen und das Hauptwerk von ziemlich beträchtlicher Ausdehnung auf der dominirenden Höhe von Borgen; dieses letztere krönt das Plateau des Hügels und schmiegt sich in seinem Trace geschickt den Formen des Terrains an; die rechte Flanke ist durch einen Querwall und durch eine im Innern des Werkes eingeschlossene, mit Gebüsch bewachsene Erderhöhung geschickt defilirt.

Das Trace des Brückenkopfes im Allgemeinen ist gut; die Ausführung der einzelnen Werke solid, aber was wir bei den meisten schweizerischen Befestigungen der Neuzeit schmerzlich vermissen, fehlt auch hier, — gedeckte Räumlichkeiten zum Schutz gegen die feindliche Kanonade. Ferners ist wohl zu überlegen, daß der Punkt Narberg erst dann als gesichert betrachtet werden kann, wenn er auch auf dem rechten Ufer verschanzt ist. Wir wünschten sehr, daß man diesem Punkte die größte Aufmerksamkeit schenkte. Man hat in den letzten Jahren nicht unbeträchtliche Summen zur Befestigung einzelner Pässe verwendet; wir sind damit ganz einverstanden und wollen durchaus nicht davon abrathen; wir wünschen nur, daß man für die Befestigungen solcher Centralpunkte wie Narberg, dann Brugg, Pomy zc. auch etwas thue. Sie werden, wenn sie gehörig besetzt sind und wirklich als Pivots zu größeren Operationen dienen können, sehr wichtige Dienste leisten.

Wir können von der Gegend, die wir beschrieben, nicht scheiden, ohne noch einer geschichtlichen Reminiscenz zu gedenken. Auf der Höhe von St. Nicolaus steht ein einfaches Denkmal — ein Marmorblock mit der Inschrift: Hier starben für Freiheit und Vaterland am 5. März 1798 — dann folgen eine Anzahl von Namen der hier Gefallenen. Dieses Denkmal ist im Jahr 1824 errichtet worden und ehrt die Tapferkeit des Landsturms in jenem Gefecht. Der bernerische Kriegshistoriker E. v. Rodt schildert dessen Verlauf folgendermaßen:

Die bernerische Hauptmacht war gegen Bern zurückgedrängt und theilweise aufgelöst, die Franzosen hatten durch die Wegnahme Solothurns das Verlassen der Aare und Ziehlinie erzwungen; der linke Flügel der Berner hielt zwar die Sennelinie noch, aber überall mangelte der Befehl und die Ordnung; grenzenlose Verwirrung herrschte in dem Hauptquartier und in den Rathssälen. Infolge dieser Verwirrung waren die zu Narberg noch stehenden Korps außer aller Verbindung mit den übrigen Armeecorpsen. Oberst Roverea, der daselbst kommandirte, hatte 2000 Mann und 2 Geschütze zu seiner Verfügung, zu denen noch die in Fritenisberg gestandenen 2 Züricher Bataillone zu zählen sind. Diese Truppenzahl war jedoch erst den 4. März Abends verfügbar. Bereits am 3. März hatte der französische Generaladjutant Fraissinet von Nidau her sich gegen Narberg in Bewegung gesetzt, angeblich in der Absicht, durch einen Scheinangriff auf diesen Posten die Aufmerksamkeit der Berner von den Seiten Frei-

burgs und Solothurns abzulenken. Eine Demonstration, die der romandischen Legion — dem eigentlichen Corps Roverea's, Freiwillige aus der Waadt — Anlaß gab, zum erstenmal dem Feinde vor Augen zu treten, gegen den sie, begleitet von einem jubelnden Haufen Landstürmer, vorrückte. Es kam jedoch nur zu einem kleinen Scharmügel zwischen den Plänklern der Legion und den französischen Husaren, die einige der ersten zusammenhieben und mit Kanonenschüssen vertrieben werden mußten. Die Franzosen wichen übrigens ziemlich rasch. In seinem Bericht über dieses kleine Gefecht rühmt Oberst Roverea das Betragen seiner Mannschaft und zeichnet besonders dasjenige des Jägerhauptmanns Berny und die Geschicklichkeit der Kanoniere aus.

Das war das erste Gefecht in dieser Gegend; das zweite fiel am 5. März vor und diesem ist das Denkmal gewidmet.

Rodt erzählt wie folgt:

„Ohne strategische Verbindung weder mit dem Corps des Generals von Erlach, noch mit den übrigen Heeresabtheilungen, blieb jenem Befehlshaber in seiner vereinzelt Lage nichts übrig, als für sich zu agiren. In diesem Sinne hatte sich Oberst Roverea zu offensiven Unternehmungen entschlossen, am 4. März sogar den kühnen Gedanken gefaßt, mit 1500 Mann vorzugehen und den Feind durch einen unerwarteten Angriff auf Nidau und Büren zu überraschen. In solcher Absicht war er mit seiner Legion in letzterer Richtung bereits auf Esch vorgerückt, als sowohl die verweigerte Beiwirkung des darum angefragten Kommandanten der Zürchertruppen, als die Einwendung der unter Roverea's Befehl stehenden Bataillonskommandanten ihn bewogen, von seinem Vorsatz abzustehen; doch ohne ganz den entworfenen Plan aufzugeben, indem er sich nun entschloß, wenigstens den Handstreich auf Büren zu wagen, dazu aber bloß seine Legion nebst den Dragonern zu verwenden und die beiden übrigen Bataillone seines Corps zur Deckung Narbergs zurück zu lassen.

Wirklich war hierauf der Oberst von Roverea am 5. März Morgens, theils durch Wälder, theils auf gewohnter Straße bis auf eine Stunde von Büren vorgerückt, als er durch seine Kundschafter die Nachricht erhielt, daß der Ort stark besetzt und die Zugänge sogar verschanzt seien; was ihn bewog, nach Narberg sich zurückzuziehen, nachdem er den Hauptmann Fischer von Reichenbach mit einem Dragonerpiket in der Nähe von Büren zurückgelassen hatte. Dieser stieß auf eine feindliche Patrouille, wovon ein Husar erlegt wurde, auf welchem sich Briefe vorfanden, aus denen man den Angriff der Franzosen auf Bern vernahm. Zugleich hatte durch zuverlässige Berichte der Hauptmann Fischer sich überzeugen müssen, daß in Beziehung auf Büren man durch die früheren Kundschafter getäuscht worden, indem dieser Ort nur mit einer bloßen Polizeiwache versehen war.

Kaum war aber um Mittag die Legion von ihrem Marsche ermüdet wieder in Narberg einge-

troffen, als man durch einen vertrauten Mann vernahm, daß der Feind im Anmarsch und eine Abtheilung desselben bereits bis auf eine Viertelstunde von Narberg herangerückt sei. Auf diese Nachricht verlangte die brave Mannschaft der Legion sogleich und ohne längere Rast gegen die Franzosen geführt zu werden; die man aber in der angegebenen Richtung nicht zu Gesicht bekam, ihre Nähe jedoch bald durch die Ankunft eines Boten von Major Manuel vernahm, der um schnellste Hülfe bat. Wirklich fand die Legion, als sie nun kampfbegierig im Lauffschritt herbeieilte, die Franzosen auf der Anhöhe von St. Nicolaus postirt, worüber die Hauptstraße von Narberg nach Nidau führt, auf deren linken Seite der anstossende Wald mit zahlreichen Plänklern besetzt und die Straße selbst durch eine Batterie besprochen, die ein Verhau maskirte.

Der Legion schloß sich das Füsilierbataillon Manuel an nebst einem Haufen Landskürmer, worunter selbst Weiber sich befanden. Als jetzt aber jene Schaar an der Spitze der Colonne im Sturmschritte zum Angriff vorrückte, wurde sie von vorn und von der Seite von einem so wirksamen Feuer empfangen, daß sie allsogleich viele Leute verlor. Doch entspann sich ein hitziges, für die Berner anfänglich ungünstiges Gefecht, dem die Ankunft eines bernerschen Parlamentärschiffers ein Ende machte, welcher den Befehl mitbrachte, die Feindseligkeiten sofort einzustellen, und beauftragt war, diesen Befehl dem französischen Kommandanten zu Nidau mitzutheilen.

In bester Ordnung trat nun die Legion den Rückzug an, wobei die Mannschaft die von den Fuhrleuten verlassenen Kanonen von Hand mit sich zog. Den Rückzug deckte, mit einer dazu bestimmten Reserve von 250 Mann, Major Kircherger, der mit seiner Truppe dem Feind entgegenrückte, dieselbe unter dessen Feuer deployirte und durch seine entschlossene Haltung die Franzosen von weiterer Verfolgung abhielt.

In seinem Bericht über das Gefecht ertheilt Oberst v. Roverea nicht allein dem Betragen seiner Legion das höchste Lob, sondern rühmt auch namentlich die Unererschrockenheit der mit dem Landsturm ausgezogenen Bäuerinnen aus der Umgegend.“

So weit Rodt, der in seinem trockenen Ernst die Ereigniffe zwar sehr genau, aber nicht gerade poetisch schildert.

Wir hoffen in unserer nächsten Nummer unseren Kameraden nähere Details von der Organisation des Truppenzusammenzuges geben zu können.

Truppenzusammenzug 1859.

Herr Oberst Egloff hat seine Uebungs-Division mit folgendem ersten Divisions-Befehl begrüßt:

„Bevor die Corps, mit deren Commando ich für die Dauer des Truppenzusammenzuges bei Narberg

betrault bin, unter die Waffen treten, sehe ich mich veranlaßt, durch Divisionsbefehl diejenigen Gesichtspunkte hervorzubeben, von welchen aus diese größern Truppenzusammenzüge betrachtet werden müssen.

„Der erste Unterricht der Spezialwaffen, sowie ihre Fortbildung in Wiederholungskursen und in der Centralschule, ist Sache des Bundes; — der Unterricht der Infanterie, mit Ausnahme der Ausbildung von reduzirten Bataillonen, der Stabs-offiziere, Comptablen und Aerzte in den Central-schulen, Sache der Kantone.

„Die Vollendung der militärischen Ausbildung soll der Mann in solchen Zusammenzügen erhalten, bei welchen alle Waffen repräsentirt sind und bei welchen, so weit möglich, das Bild der Verwendung im Felde gegeben werden soll; den größten Gewinn aber sollen die Offiziere des Stabes daraus ziehen, indem ihnen Gelegenheit geboten wird, größere Truppenkörper zu leiten.

„Ohne gründliche Vorbildung ist aber ein genügender Erfolg nicht zu erwarten und es wird zur ersten Pflicht, die Vorübungen mit äußerstem Fleiß zu benutzen. Jede dießfällige Unterlassung rächt sich durch die mangelhaften Leistungen im Einzelnen und im Ganzen. Aber auch die gute Vorbildung reicht nicht aus, wenn sie nicht getragen wird vom wahren Militärgeiste, der jeden Einzelnen zur Unterordnung unter die gegebenen Befehle, zur freudigen Erfüllung jeder Pflicht und zu einem edlen männlichen Betragen gegenüber Jedermann begeistert.

„Die militärische Ausbildung bildet den Schlußstein der Erziehung eines Republikaners und nur dann wird sie eine schöne Vollendung erhalten, wenn sie im Geiste der regenerirten Schweiz geleitet und von jedem Einzelnen dahin gestrebt wird, ein würdiges Glied einer Armee zu werden, welche eine providentielle Bestimmung zu erfüllen hat.

„Offiziere und Soldaten! Ich begrüße Euch mit dem Wunsche, daß jeder Einzelne sich bestrebe, das schöne Bild einer ebenso disziplinirten, als der höchsten Hingebung, auch bei ungewöhnlicher Anstrengung, befähigten Truppe vorführen zu helfen, einer Truppe, welche das Vertrauen erweckt, daß sie auch in Zeiten der Gefahr „das weiße Kreuz im rothen Felde“ schützen und schirmen werde bis zum letzten Athemzuge.“

Wir haben noch nachzutragen, daß Herr eidg. Oberst Fr. Kern ebenfalls zur Theilnahme am Truppenzusammenzug einberufen ist, und wahrscheinlich als Chef des Generalstabes fungiren wird.